Paderborner Anzeiger.

Zeitung für Stadt und Land. **Organ des landw. Kreis-Vereins.**

Der Paderborner Anzeiger
erscheint wöchentlich zweimal, des Mittwochs und Samstags, mit einer landwirthschaftlichen Beilage.

Abonnementspreis
vierteljährlich 60 Pfennig. Inserate, kosten pro 4spaltige Petitzeile 10 Pfg. Reklame 30 Pfg.

Nr. 117. | **Paderborn,** Mittwoch 7. October 1891. | 5. Jahrg.

Bestellungen

auf den Paderborner Anzeiger für das 4. Quartal werden von allen Postanstalten und in der Expedition zum Preise von

60 Pfennig

noch fortwährend entgegengenommen.

△ Kopfarbeit und Handarbeit.

Bei den socialdemokratischen Wortführern ist seit einiger Zeit die Methode recht in Aufnahme gekommen, die geistige Arbeit zu Gunsten der Handarbeit gewissermaßen zu verunglimpfen, indem sie den breiten Massen der „Genossen" vorreden, die Kopfarbeit sei weiter gar nicht angreifend, bei ihr könne man sich schonen, während der Mann der „schwieligen Faust" sich auf Kosten seines Lebens oder wenigstens seiner Gesundheit täglich abplagen müsse. Zugleich wird von den socialdemokratischen Agitatoren dem großen Haufen vorgepredigt, nur die Handarbeit sei die wahre Arbeit, dieselbe stehe weit über der Kopfarbeit, und womöglich werden dann die Geistesarbeiter als die reinen Tagediebe im Vergleiche mit den Handarbeitern, solche natürlich im weitern Sinne des Wortes hingestellt.

Worauf diese der Wahrheit ins Gesicht schlagende Methode zielt, braucht kaum besonders betont werden es handelt sich einfach um einen neuen Kunstgriff der socialdemokratischen Volksbeglücker zur Verhetzung der unteren und meist lediglich auf die Handarbeit als Lebenserwerb angewiesenen Bevölkerungsklassen gegen diejenigen Volkskreise, in denen die geistige Thätigkeit als Mittel zum Lebenserwerb dient. So durchsichtig nun auch dieses Treiben ist, so kann ihm doch nicht energisch und überzeugend genug entgegengetreten werden, dann der einfache Mann läßt sich nur zu leicht durch die Behauptung platt schlagen, daß die eigentliche Arbeit nur in der Handarbeit bestehe. Diese Behauptung wird aber in höchst einseitiger und geradezu lügnerischer Weise zu begründen gesucht, denn wenn die Socialdemokraten sagen, die körperliche Arbeit strenge mehr an, als die geistige so ist dies einfach nicht wahr. Gewiß giebt es überaus anstrengende körperliche Berufszweige, welche große Anforderungen an die in ihnen beschäftigten Personen stellen, demnach ist die schwerste und andauerste körperliche Beschäftigung noch lange nicht so anstrengend als im Allgemeinen die geistige Thätigkeit, dies haben eingehende Untersuchungen schon längste erhärtet. Der Arzt, welches darüber nachgrübelt, was einem Kranken fehlt, und wie ihm zu helfen ist, der Jurist, welcher die verwickelsten Rechtsfälle klar legen soll, der Journalist, der tagtäglich sein Publikum mit geistiger Speise zu versehen hat, der Ingenieur, welcher die schwierigsten Berechnungen aufstellen muß — sie alle sind genöthigt, ihren Kopf mehr anzustrengen, als der Bergmann tief unten im Schacht oder der rußige Eisenhüttenarbeiter dies mit ihrem Körper thun müssen. Schließlich ist ja hinlänglich bekannt, daß körperliche Arbeit, soweit sie in nicht verpesteter Luft oder unter sonstigen besonders ungünstigen Verhältnissen geleistet wird, an sich grabezu gesundförderlich wirkt, was von geistiger Arbeit doch nur sehr bedingt behauptet werden kann.

Wenn endlich den Arbeitern vorgefabelt wird, daß ihre Arbeit, die Handarbeit, mehr werth sei und bedeute, als die Leistung des geistigen Arbeiters, so bedarf das für jeden Vernünftigen kaum erst einer besonderen Widerlegung. Der Kopf muß erst ersinnen, was der Hand denn auszuführen hat, oder mit anderen Worten: Die Kopfarbeit hat fast überall im Leben die Handarbeit voranzugehen, ihr die Wege zu ebnen, überhaupt ihr erst die Gelegenheit zu schaffen, sich zu bethätigen — so steht die Sache! Gewiß, wenn die schwielige Faust des werkthätigen Arbeiters nicht wäre, so müßten die schönsten Pläne, welche der scharfsinnigste Kopf ausgrübelte, unausgeführt bleiben, aber ebenso gewiß ist, daß der Arbeiter trotz seiner kräftigen Faust nichts wäre, daß er nicht zu existiren vermöchte, wenn ihm nicht erst der sinnende Geist des Kopfarbeiters die Mittel zu seiner Existenz gewährte. Kopfarbeit und Handarbeit sind eben aufeinander angewiesen, sie müssen sich beide verbinden und unterstützen, soll des Daseins Zweck erreicht werden, und an diesem Naturgesetze kann glücklicher Weise nicht das Geringste geändert werden.

---

* **Berlin,** 5. Oct. Der Kaiser, welcher seit einiger Zeit zur Abhaltung von Jagden auf Schloß Rominten in Ostpreußen verweilte, gedenkt noch bis Mitte dieser Woche daselbst zu verbleiben und sich alsdann von dort aus nach Jagdschloß Hubertusstock zu begeben, um in der umliegenden Schorfhaide gleichfalls einige Hofjagden abzuhalten. — Die Kaiserin wird zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers auf Hubertusstock auch in diesem Jahre wieder dort gegenwärtig sein und sich in den nächsten Tagen vom Neuen Palais aus gleichfalls dorhin begeben.

— Wie nach der „Börsenzeitung" verlautet, nehmen die Verhandlungen der preußischen Regierung mit den vormals reichsunmittelbaren Familien wegen der Entschädigung für Aufhebung hebung des Steuerprivilegiums einen günstigen Fortgang, so daß zu hoffen steht, dem preußischen Landtage könne bereits in nächster Session ein dahinzielender Gesetzentwurf vorgelegt werden.

— Der Internationale Stenographentag ist mit einer Festversammlung geschlossen worden. Die Herren Potin (Paris) und Graf Moerner (Stockholm) sprachen ihren Dank aus für das liebenswürdige Entgegenkommen und die freundliche Aufnahme in Berlin, welche alle Erwartungen übertroffen hätten. Gestern fand noch ein Ausflug nach Potsdam statt. Der nächste Congreß soll 1894 in Stockholm stattfinden.

*** Stuttgart, 6. Oct. Der König ist heute Morgen 7 Uhr verschieden.**

Oesterreich.

* **Wien,** 4. Oct. Heute Mittag fand bei dem Kaiser in Schönbrunn ein Dejeuner-Dinatoire statt, an welchem der König von Sachsen, Prinz Leopold von Bayern, der Großherzog von Toscana, der bayerische Gesandte Graf von Bray-Steinburg, der sächsische Gesandte Graf von Wallwitz und das Gefolge des Königs von Sachsen Theil nahmen.

— Der König von Sachsen ist heute früh 8¾ Uhr auf dem Nordwestbahnhof hier eingetroffen. Die daselbst aufgestellte Ehrenkompagnie wurde vom Regimente „Hochdeutschmeister" mit Kapelle gestellt. Der Kaiser in Marschallsuniform mit dem Großkreuz des Albrechts-Ordens, die Spitzen der Behörden und der Generalität erwarteten die Ankunft des Königs, der die österreichische Dragoner-Uniform mit dem Stefansorden trug. Unter den Klängen des „Heil Dir im Siegerkranz" reichten sich beide Monarchen, sich wiederholt küssend, die Hände. Nach Abschreitung der Ehrenkompagnie erfolgte die Vorstellung der beiderseitigen Gefolge. Der König fuhr sodann, zur Rechten des Kaisers sitzend, nach Schönbrunn. Abends reisen der König von Sachsen, Prinz Leopold von Bayern und der Erzherzog von Toscana zu den Hofjagden nach Steiermark. Der Kaiser folgt nach.

Belgien.

* **Brüssel,** 3. Oct. Anläßlich des Leichenbegängnisses des Generals Boulanger hält eine zahllose Menschenmenge die Zugänge zu dessen Hotel besetzt. Die Polizei wurde mehrfach von der Menge zurückgedrängt und war deshalb gezwungen, Gendarmerie zu requiriren. Später nahm dieselbe mehrere Verhaftungen vor. Rochefort, Deroulede, Laur, Millevoye sowie andere Führer der boulangistischen sind hier anwesend. Zahlreiche Kränze in französischen Farben sind am Sarge niedergelegt worden. Das Trauergemach, in welchem der Sarg mit der Leiche des Generals aufgebahrt, wurde bis unmittelbar vor Abgang des Leichenzuges zahlreich besucht. Der Zug setzt sich um 3½ Uhr in Bewegung. Im Trauerhause wurde keine Rede gehalten. Die Polizei konnte die Ruhe nur mit Mühe aufrecht erhalten.

Aus dem Reiche.

⸸ **Münster,** 5. Oct. (Neuwahlen.) Gestern, als zu Beginn des neuen Vereinsjahres, fanden in der Marianischen Congregation junger Kaufleute hierselbst die Neuwahlen für den Vorstand statt. Als Präfect wurde Herr Rich. Weglau wiedergewählt. Aus der darauf stattfindenden Wahl des 1. bezw 2. Assistenten gingen die Herren Joseph Hueck und Johann Ludorf hervor. Secretär für das laufende Jahr ist Herr Reifferscheid.

÷ **Haltern,** 5. October. (Der Bau der Lippebrücke) macht rüstige Fortschritte. Man hofft, vor Einbruch des Winters dieselbe schon dem Fußverkehr übergeben zu können. Zur Deckung der Baukosten soll, laut Beschluß der letzten Stadtverordnetversammlung, eine Anleihe von 110 000 Mark (worin auch Schulbaukosten einbegriffen sind) bei der Landschaft der Provinz Westfalen gemacht werden, nachdem die höhere Genehmigung hierzu ertheilt ist.

(-) **Beckum,** 6. October. (Wegen Lohndifferenzen) haben 40 am hiesigen Bahnhofsbau beschäftigte Erdarbeiter die Arbeit niedergelegt. Da die Streikenden wüsten Radau aufführten, wurden die beiden Haupträdelsführer verhaftet.

?? **Hörde,** 4. Oct. (Schwer verwundet) wurden bei dem Zusammenstoß einer Locomotive und eines Güterzuges zwischen Löttringen und Hörde ein Locomotivführer und ein Heizer.

— Der für den Hörder Verein z. Z. an Stelle des Herrn Massenez gewählte Generaldirektor Meyer, bisher auf der „Friedenshütte" in Schlesien thätig, hat seine neue Stelle nicht angetreten. Am 1. October, sollte derselbe im Gasthof „Zum römischen Kaiser" in Dortmund durch den Verwaltungsrath in sein Amt eingeführt werden, doch hatte sich letztere inzwischen anders besonnen. Es folgte eine kurze Verhandlung, Herr Meyer erhielt eine Abfindung und reiste sofort wieder ab. Ueber die Gründe dieses Verfahrens schweigt des Sängers Höflichkeit, siehe

aber werden Herrn Meyer, der sich schon im Voraus durch die angeordnete Entlassung einer Anzahl Arbeiter sehr bemerkbar gemacht hatt, in Hörde keine Thränen nachgeweint.

* **Osnabrück,** 4. Oct. (Verurtheilt.) Im April d. J. fand zwischen den Hauptamtsassistenten und dem wissenschaftlichen Hülfslehrer Dr. B. hierselbst ein Pistolenduell auf 15 Schritt Distance mit zweimaligem Kugelwechsel statt, bei welchem Letzterer im ersten Gange einen glücklicherweise nicht lebensgefährlichen Schuß in den Hals erhielt. Während G. als Reservelieutenant der Militär-Gerichtsbarkeit untersteht, hatte sich B. gestern vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Gerichtshof ging über den Antrag des Staatsanwalts, welcher auf dreimonatliche Festungshaft lautete, hinaus und verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Festungshaft.

□ **Siegen.** 4. Oct. **(Die älteste Person)** der Stadt Siegen ist gestern Nachmittag an den Folgen eines Sturzes von der Treppe gestorben. Die Verblichene, eine Frau von 92 Jahren, erfreute sich bis zu dem Unfalle der besten Gesundheit.

M **Würzburg.** 4. October. **(Einjährige.)** Von 240 jungen Leuten, die sich zum Einjährig-Freiwilligendienst beim 9. Infanterie-Regiment gemeldet hatten, sind blos 69 als tauglich befunden, demnach ein recht schlimmes Resultat.

* **Trier,** 5. Oct. **(Die Wallfahrt zum heiligen Rock)** wurde am 3. October Abends 6 Uhr geschlossen. Die Gesammtzahl der Pilger beträgt etwa 1 900 000 gegen 1 100 000 im Jahre 1844.

Locales.

Paderborn, 8. October 1891.

— (Justizrath Predeek †.) Am vorigen Freitag verschied hier in einem Alter von 69 Jahren der Justizrath und Notar Bernhard Predeek. In ihm hat unsere Paderstadt einen Ehrenmann in jeder Beziehung verloren. Lange Jahre war er Mitglied des Stadtverordnetencollegiums, und mit Einführung des Magistrats wurde er in diese Körperschaft gewählt. Möge er ruhen in Frieden!

— (Herr Regierungs- und Baurath Zillessen) ist mit dem 1. November an die Königl. Eisenbahn-Direction Cöln linksrheinisch versetzt worden, an seine Stelle hierselbst kommt der Regierungsrath Schmitz aus Hagen.

— (Der katholische Gesellenverein) führte am Sonntag Abend unter großer Betheiligung seitens der Mitglieder und Ehrenmitglieder seinen neuen Vicepräses, Herrn Domvicar Hester, ein. Herr Hester, der sich schon seit Jahren um den hiesigen Verein Verdienste erworben, zeigte sich gleich als tüchtiger Redner; bei der großen Beliebtheit, welche er unter den Mitgliedern besitzt, wird seine Leitung dem blühenden Vereine nur zum Segen gereichen. Unter hübsch aufgeführten Singspielen floß der Abend nur zu schnell dahin.

— (Radfahrerverein.) Am vergangenen Sonntag erhielten bei den in Herford abgehaltenen Wettfahren 3 Mitglieder des hiesigen Radfahrer-Vereins Preise. Damit hat der Verein beziehungsweise dessen Mitglieder in der zu Ende gehenden Saison in 10 Concurrenzfahren gesiegt und erhielt dafür 1 Preis in Corsofahren (Vereinspreis), 4 Preise im Rennfahren und 5 in Kunstfahren.

— (Die Referendare) Peters und Voß sind zu Gerichts-Assessoren ernannt worden.

— (Ein Unglück) ereignete sich am Montag Mittag auf der Friedrichstraße. Ein scheu gewordenes Pferd sprang auf einen Arbeiter und verletzte ihn schwer an der Seite und am linken Beine, so daß derselbe nach seiner Wohnung gebracht werden mußte.

— (Dubeloh-Anlage.) Anknüpfend an unsern Bericht über die Besichtigung der Dubelohgrundstücke in Nr. 116 dieses Blattes, so hat man uns mitgetheilt, daß, wennschon das Project des Herrn Bürgermeisters wegen anderer und einträglichere Benutzung jener Grundstücke fast ungetheilten Beifall gefunden hat, gleichwohl die Anlegung von Fischteichen noch immer auf Bedenken gestoßen ist. Es mag ja zugegeben werden, daß ein solches Bedenken gerechtfertigt erscheinen könnte, wenn, wie das wohl behauptet worden ist, die Absicht vorläge, künstliche Fischzucht mit ihren mancherlei Scherereien und Unbegemlichkeiten, Anstellung eines Fischmeisters, Versandt der Fischbrut u. s. w. einzurichten. Allein wir wissen ja nun, daß Solches weder jemals intentirt worden ist, noch auch jetzt beabsichtigt wird, sondern daß es sich einzig und allein um die Besetzung der anzulegenden und durch die Natur selbst bezeichneten Teiche mit jungen, für die Teiche geeigneten Fischen, als Karpfen, Karauschen, Schleien, Aalen u. s. w. handelt und diese, wenn sie für die Küche tauglich geworden sind, zur Nahrung zu verwerthen. Die Ausführung dieses Projectes und dessen dauernde Handthierung erfordern weder große Ausgaben noch besondere Kunstfertigkeit. Wer aber würde wohl, wenn ihm geeignetes Terrain und Wasser zur Verfügung stände, nicht den durch die Natur selbst gewiesenen Weg durch Besetzung mit Fischen einschlagen wollen. Nun sind es aber nach der Erklärung des Herrn Bürgermeisters gerade die Fischteiche, die, abgesehen von dem Erträgnisse der projectirten neuen Wiesen, die Kosten der ganzen Anlage verzinsen müssen, und, wie das von allen Fischereikundigen bestätigt wird, sich auch rentiren werden. Wenn nun aber gleichwohl die Herren Stadtväter nicht geneigt sein möchten, die Fischteiche in eigene Regie zu übernehmen, so ließe sich wohl ein Ausweg finden. Wir möchten folgenden Vorschlag machen. So weit wir über die Sache informirt sind, ist die Stimmung der Bürgerschaft in der weitaus größern Mehrheit für die Anlegung von Fischteichen. Nun gut, so gebe man denjenigen Bürgern, welche die Fischteiche wünschen, Gelegenheit, ihre Sympathien durch die That zu beweisen. Die Stadt mag die Fischteiche nach den Vorschlägen des Herrn Bürgermeisters anlegen, deren Ausnutzung aber einem Consortium aus der Bürgerschaft gegen Erstattung der Zinsen der Anlagekosten und des seitherigen Aufkommens von den zu den Teichen verwendeten Grundflächen, sowie eines jährlichen Zuschusses zu den Aufsichtskosten überlassen; dabei dürfte indessen wohl erwartet werden, daß, falls die Stadt die Gelder zu der Anlange mit Gewährung mehrjähriger Zinsfreiheit bekommen sollte, auch dem Consortium mindestens dreijährige Befreiung von Zinsen gewährt würde. Die Ueberlassung der Teiche an ein Consortium müßte sich auf eine 25jährige Dauer erstrecken. Ueber die Bedingungen bei der Rückgabe würde sich ein Einverständniß schon erzielen lassen. Um die Betheiligung an dem Consortium auch dem weniger vermögenden Bürger offen zu halten, würden möglichst kleine Antheilscheine, etwa von 5 Mark, auszugeben sein. Selbstverständlich könnten, so weit der Vorrath reicht, mehrere Antheilscheine von einem genommen werden. Der Werth der Antheilscheine wird jährlich in Fischen, zu einem ganz geringen Betrage pro Kilo zurückerstattet. Alle weiteren Maßnahmen bleiben der Beschlußfassung durch das Consortium vorbehalten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Unterbringung der Antheilscheine keine Schwierigkeiten finden werde.

— **(Die Ziehung der 3. Klasse)** der 185. Königlich preußischen Klassen-Lotterie wird am 12. October ihren Anfang nehmen.

— (Schlachthausbericht.) Im Monat September sind im hiesigen Schlachthause geschlachtet worden: 4 Pferde, 139 Kühe, 27 Rinder, 198 Schweine, 288 Kälber, 153 Schafe und 2 Ziegen = 811 Thiere. Das Fleisch von 2 tuberkulösen Kühen wurde unter Angabe des Fehlers in kleinen Stücken auf dem Schlachthofe öffentlich als minderwerthig verkauft. Verworfen wurden 2 Herzen, 11 Lungen, 14 Lebern, 2 Magendarmkanäle, 3 Milzen, 2 Euter von Großvieh; 1 Zunge, 2 Herzen, 3 Lungen, 4 Lebern von Schweinen, 2 Lungen und 35 Lebern von Schafen.

Das Geheimniß der Frau de la Mare.

11] Roman von H. v. Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

Der Hauptmann schritt hastig auf die beiden Damen zu. Als Fräuleins von Norden und sein Auge sich trafen, da leuchtete es plötzlich in beiden glückselig auf — nur sekundenlang, doch sie hatten es beide gesehen und waren für den ganzen Abend froh.

„Willkommen, Herr Hauptmann," begrüßte Luise den Gast und in den leise bebenden Tönen ihrer Stimme lag ein so eigner Ausdruck, daß Juana überrascht zu ihr aufsah. „Wir fürchteten schon auf das Vergnügen ihres Erscheinen verzichten zu müssen."

„Ich bitte um Vergebung, gnädiges Fräulein, daß ich so spät kam; es hat sich bei meiner Compagnie ein Unglücksfall ereignet, sodaß ich plötzlich verhindert war, rechtzeitig zu kommen. Darf ich bitten, mich der Dame vorzustellen?"

Hocherröthend, doch wie immer voll Beherrschung kam Luise seiner Bitte nach und Juana erwiderte anmuthig des Hauptmanns tiefe Verneigung; dann jedoch löste sie hastig ihren Arm aus dem der Freundin und sagte: Vergebung, aber ich muß dort eine — Bekannte begrüßen und bin gleich wieder zurück."

Leuthold dankte der schönen Frau innerlich von Herzen für diesen feinen Takt, wurde ihm doch dadurch vielleicht zum einzigen Male an diesem Abend, die Gelegenheit zu theil, mit Fräulein von Norden einige ungestörte Worte zu wechseln.

„Ich habe Sie lange nicht gesehen, gnädiges Fräulein; fast jeden Abend meinte ich, Sie würden im Theater sein, doch immer vergebens."

„Doch waren wir viel in Gesellschaft, Herr Hauptmann, und ich bin heute gar nicht so wohl."

„Haben Sie Kummer, Fräulein Luise?" frug er leise und in so theilnehmendem Tone, daß sie erbebend die Augen niederschlug. „Vielleicht dürfte ich, ein Fremder, nicht so fragen — und doch meine ich, Sie werden es mir nicht übel aufnehmen."

„Nein", gewiß nicht, Herr Hauptmann," entgegnete sie seufzend, „wer so einsam steht wie ich, ist für jeden Ausdruck der Theilnahme dankbar."

„Einsam? meinte der stattliche Offizier betroffen „Wer wie Sie inmitten der Gesellschaft und der Familie lebt, reich, schön, liebenswürdig, der kann doch nicht einsam sein?"

„Sie sind meines Bruders Freund, Herr Hauptmann," entgegnete Luise, „wozu machen Sie mir diese Complimente, die ich von jedem Fremden anhören muß?"

„Es sollen keine sein, Fräulein Luise. Die Worte kamen unwillkürlich von meinen Lippen. Aber noch einmal, weshalb fühlen Sie sich nicht wohl?"

„Lassen wir das Thema heute ruhen," brach das schöne Mädchen ab. „Solch ernste Gespräche passen nicht für die heutige Gesellschaft, und es ist taktlos, die Menschen mit seinen eigenen kleinen Sorgen zu langweilen. Verzeihen Sie mir, Herr Hauptmann, und erzählen Sie mir lieber, ob Sie gute Nachricht von ihrer Frau Mutter haben."

Hauptmann von Leuthold heftete einen langen innigen Blick auf die vor ihm stehende reizende Frauengestalt, dann entgegnete er noch immer im leisen Tone:

„Ja, sie hat mir geschrieben — und mich getröstet, weil ich auch über Einsamkeit klagte; ich sehne mich nach einem lieben Heim, nach Glück und Liebe — ob ich's wohl jemals erringen werde?"

Luise erbebte von neuem, der Elfenbeinfächer in ihren Händen schaukelte seltsam, und als sie nach einigen Sekunden zu dem Frager auffah, glänzte eine Thräne in ihren blauen Augen.

„Warum nicht, Herr Hauptmann? Vielleicht hilft Gott der Herr über alle Schwierigkeiten hinweg," flüsterte sie dann.

„Das können Sie sagen und mir rathen! O Luise, wenn es möglich wäre! Auf den Knieen wollte ich danken. —"

„Aber liebes Kind, Du vernachlässigst Deine Pflichten als Hausfrau, wie es scheint ganz unverantwortlich," ertönte plötzlich des Geheimraths scharfe Stimme dicht neben dem schönen Paare. „Es geht wirklich nicht, mit einem Gaste so lange zu plaudern, wo wir alle auf das Zeichen zum Souper warten. Ah, guten Abend, Herr Hauptmann! Noch so spät. Es ist sehr freudlich von Ihnen, daß Sie noch gekommen sind."

„Du giebst sonst dem Diener immer selbst das Zeichen, Papa," entgegnete Luise, die bei den Worten des Vaters zusammenzuckte und todtenbleich geworden war. „Aber wenn Du heute wünschest —"

„Ich wünsche, Dich nicht mehr auf Deine Pflicht aufmerksam machen zu müssen," fügte der Hausherr mit finsterem Blicke hinzu und wandte sich, den Hauptmann völlig ignorirend, zum Gehen. Dann rief er aber leise zurück seiner Tochter zu:

„Baron von Linden wird Dich zu Tische führen Luise. Ich habe die Plätze demgemäß geändert."

„Aber lieber Papa, das ist ja nicht möglich. Der Oberst von Krantz muß doch mein Nachbar sein."

„Wenn ich es wünsche, hast Du Dich jederzeit zu fügen, Luise; vergiß das nicht."

Und er schritt dahin, während das arme Mädchen tief entsetzt zu Leuthold aufsah, dem unfreiwilligen Zeugen dieser unerquicklichen Unterredung.

„Werden Sie nun verstehen, Herr Hauptmann, daß ich — nicht glücklich bin?" frug sie schmerzlich. „Leopolds Bruderliebe allein hilft mir durchs Leben!" (Fortsetzung folgt).

4] **Eine patriotische Erzählung.**

Die Matrone fiel ihr heftig schluchzend um den Hals; lebe wohl! weinte sie, lebe wohl, lebe glücklich, meine geliebte, meine gute Tochter!

Das Mädchen umarmte sie, lange weinend, dann trat sie zu Robert. Leben Sie wohl, sagte sie kaum hörbar. Aber Robert ergriff mit Hastigkeit ihre beiden Hände. Nein, Julie! rief er, so darfst du nicht von uns scheiden.

Wir verdanken dir Leben und Sicherheit, und dafür soll dir wenigstens unser Vertrauen werden, damit nicht einst die Unruhe dich quäle, ob du nicht Unwürdigen, gar Verbrechern, deinen Schutz gewährt habest. In deinem reinen Herzen soll auch unser Bild ganz rein stehen. Wir sind keine Verbrecher, Julie, nur Unglückliche. Nicht Vollmer ist unser Name, sondern Vollstein. Der Obrist von Vollstein ist mein Vater, der Gatte dieser unglücklichen Gattin.

Auch Gott! rief das Mädchen erschrocken, und zog, wie ehrfurchtsvoll, ihre Hände aus den seinigen. Der Obrist von Vollstein? Derselbe, der früher im preußischen Heere stand? unter dessen Kompagnie mein Vater gedient hat!

Derselbe! entgegnete der Herr von Vollstein. Wohl manchmal pochte mein Herz, wenn dein braver Vater von seinen Thaten erzählte, und ich durfte mich doch nicht verrathen. . . Das Schicksal meines armen Vaters ist bekannt. Verdächtig der Theilnahme am Jugendbunde, wurde er lange von dem Feinde der deutschen Freiheit verfolgt, zuletzt plötzlich aufgehoben, seiner Güter beraubt, und zu engem ewigen Gefängnisse verurtheilt. Vergebens jammerten wir, meine Mutter und ich, vergebens fleheten wir um Gerechtigkeit, um Gnade, vergebens bewarben wir uns um auswärtige Unterstützung. Auch wir erschienen zuletzt gefährlich, und sollten das Loos des Vaters theilen, als die Sorgfalt unserer Freunde uns früh genug rettete, und wir in dem abgelegenen Benzingen eine Freistatt fanden.

O, arme, arme gnädige Frau! rief das Mädchen, und ergriff der Matrone Hand, um sie zu küssen. O, hätte ich das gewußt! Sie haben so viel entbehren müssen; ach, und ich habe Sie immer so zutraulich behandelt! Verzeihen Sie mir, wenn ich — Verzeihen? rief die Obristin, und schloß sie abermals in ihre Arme, Verzeihen? o du Engelsseele, der ich nie werde vergessen können, und sollte ich dir mein Lebenlang als Magd dienen! Du hast mich, du hast mir den einzigen Sohn gerettet! Du hast uns eine Liebe ohne Gleichen gezeigt!

Robert trat auf sie zu. Julie, sagte er mit zögender Stimme; ich gehe einem ungewissenen Schicksale entgegen. Die Stimme der Pflicht ruft mich zum ernsten Kampfe, vielleicht zum Tode, vielleicht aber auch zum Siege.

Er ergriff die Hand. Wenn ich Sieger werde, und kehre einst nach Benzingen zurück, und finde dich dann noch in dem stillen Hause deines Vaters, und spreche dann zu dir: Julie, willst du ganz der Engel eines Lebens werden, dessen Retter du geworden bist? O, Julie, wirst du dann deine Hand nicht fortziehen, wirst du dann mit Liebe an mein Herz fallen und sagen: Ich bin dein!

Seine Stimme wurde immer sicherer, feuriger, die Stimme der Liebe. Das Mädchen zitterte, sie verhüllte ihr Gesicht an dem Busen der Matrone, unfähig, ihm zu antworten.

Er fuhr dringender fort: O, sage ja, du theures Mädchen, damit eine freudige süße Hoffnung in dem Donner der Schlacht mein Herz erheben kann, damit deine Liebe im heißen Kampfe mich schützend und schirmend umschwebe!

Er drückte ihre Hände fester gegen sein Herz. Auch die Mutter bat: O werde ganz meine gute, gute Tochter!

Da schmiegte sich das holde Mädchen zart und verschämt in die Arme des glücklichen Jünglings, und leise lisvelte sie: Ich bin Ihnen ja so ganz, ganz gut! Ich werde Sie nie vergessen!

Und Sie erwiederte seinen keuschen Kuß, und mit frommen Thränen trennten sich die glücklichen Unglücklichen.

Spät am folgenden Abend kehrte der treue Knecht Konrad zurück, und berichtete der ängstlich Harrenden, er habe die Flüchtlinge glücklich über die Gränze gebracht, bis in den nächsten Ort, wo sie schnell mit Extrapost weiter gereiset seien.

* * *

Es war am 20. October des Jahres 1813. Der alte Unteroffizier Brünning saß in seinem Stübchen am Fenster, blies ungeheuere Dampfwolken aus seinem alten großen Ulmer Holzkopfe, und sah, in Gedanken verloren, auf den leeren Weg, der in das stille vor ihm liegende Benzingen führte. Neben ihm saß, ebenfalls schweigend, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt, seine Tochter Julie, nicht mehr fröhlich und unbefangen schäkernd, sondern recht wehmüthige thränenschwere Blicke mehr in das von Wolken bedeckte Himmelsgewölbe, als auf ihre Arbeit werfend.

Der Alte hatte bald seine Pfeife zu Ende geraucht, er klopfte die Asche heraus, stellte sie an ihren gewöhnlichen Platz auf dem Schranke, ging einigemale, die Stirne reibend und den Schnauzbart streichend, in der Stube auf und ab, und blieb dann vor seiner Tochter mit nachdenklichen Blicken stehen. Das Mädchen verwandelte schnell das wehmüthige Gesichtchen in ein heiteres, und sah den Vater mit recht freundlichen Augen an, denn wohl hatte, trotz des eigenen Kummers, schon seit mehren Wochen eine sonderbare Unruhe, die oft an Beängstigung grenzte, an ihm bemerkt, die ihr, zumal da sie den Grund davon nicht kannte, sehr wehe that, und die sie gern auf jede Weise zu zerstreuen suchte.

Ich glaube, Julie, hob der alte Unteroffizier nach einer Weile an, wir erleben bald merkwürdige Schicksale; es ist mir so ganz eigen und sonderbar zu Muthe, als wenn bald etwas Großes vorfiele. So eine stille Beklemmung liegt mir auf dem Herzen, gerade wie früher, als ich noch Soldat war. Ich wußte es jedesmal voraus, wenn wir den Befehl zu einer großen Schlacht erhielten. Und gerade so ist mir auch jetzt. Wenn es nur kein Unglück bedeutet. In der Gefahr hat mir der Herr Muth gegeben, aber vor der Zukunft ängstige ich mich oft.

Unglück, lieber Vater? erwiederte das Mädchen. Ach nein, ich habe einmal gehört — die Frau Vollmer hatte ihr das gesagt, und ihre Stimme zitterte, als sie die Worte wiederholte — wenn den Menschen eine traurige Ahnung ergreift, dann folge das Unglück nicht. Aber wenn in seinem Herzen Sorglosigkeit und Freude wohnt, und er sich denen hingibt, dann steht oft das Unglück schon hinter ihm, und packt ihn an, ehe er es sich versieht, mit kalten tödtenden Händen.

Ja, ja, entgegnete der Alte, das habe ich auch oft erlebt. In der Schlacht bei Zorndorf zum Beispiel.

Er brach ab und schwieg; so gern er sonst von seinen Kriegsthaten erzählte, so wenig aufgelegt dazu fühlte er sich doch jetzt. Nach einer Weile aber fuhr er plötzlich auf: Und doch, hol's der Teufel! Seit acht Tagen haben wir keine Nachrichten von der Armee, keine Zeitungen, nichts, Alles stumm und still. Mädchen — seine Augen funkelten — Mädchen, so wahr ich ein ehrlicher Unteroffizier bin! Wenn du recht hättest, wenn nun auf einmal die frohe Nachricht käme, er sei geschlagen, wir seien wieder frei, ich gehöre wieder meinem gnädigen Könige von Preußen an! Mädchen, die Freude könnte mich alten Mann zum Kinde machen. Dann solltest du auch heirathen, und dann wären ja alle, alle meine Wünsche erfüllt!

Julie erblaßte; aus ihren wehmüthigen süßen Träumen von Robert, den sie, angesteckt von des Vaters Enthusiasmus, als Sieger zurückkehren und in ihre Arme fliegen sah, riß sie plötzlich, wie mit kalter Hand, das Wort heirathen. Heirathen? wiederholte sie unwillkürlich und halbleise.

Ja, ja! heirathen! rief der Vater freundlich. Einen hübschen braven Mann, den jungen Hase. Sein Vater und ich waren, wie du weißt, Freunde: ich habe ihm manche Gefälligkeit, auch den Besitz deiner seligen Mutter, zu danken. Da gelobte ich ihm auf seinem Todesbette, sein Sohn und du sollten ein Paar werden, wenn der junge Mann gut ausschlage. Das ist er nun, und ich denke, Ihr sollt ein recht glückliches Paar werden, sobald einmal die verd . . . . . Franzosen aus dem Lande sind. Denn früher, das hatte ich geschworen, sollte nichts daraus werden; darum weiß auch Niemand von der Sache.

(Fortsetzung folgt).

Wildschaden-Gesetz.

(Schluß.)

§ 12.

Ist während des Kalenderjahres wiederholt durch Roth- oder Damwild verursachter Wildschaden durch die Ortspolizeibehörde festgestellt worden, so muß auf Antrag des Ersatzpflichtigen oder der Jagdberechtigten die Aufsichtsbehörde sowohl für den betroffenen, als auch nach Bedürfniß für benachbarte Jagdbezirke die Schonzeit der schädigenden Wildgattungen für einen bestimmten Zeitraum aufheben und die Jagdberechtigten zum Abschuß auffordern und anhalten.

§ 13.

Genügen diese Maßregeln nicht, so hat die Aufsichtsbehörde den Grundbesitzern und sonstigen Nutzungsberechtigten selbst nach Maßgabe der §§ 23 und 24 des Gesetzes vom 7. März 1850 (Ges.-Samml. S. 165) die Genehmigung zu ertheilen, das auf ihre Grundstücke übertretende Roth- und Damwild auf jede erlaubte Weise zu fangen, namentlich auch mit Anwendung des Schießgewehres zu erlegen.

§ 14.

Schwarzwild darf nur in solchen Einfriedigungen gehegt werden, aus denen es nicht ausbrechen kann. Der Jagdberechtigte, aus dessen Gehege Schwarzwild austritt, haftet für den durch das ausgetretene Schwarzwild verursachten Schaden.

Außer dem Jagdberechtigten darf jeder Grundbesitzer oder Nutzungsberechtigte innerhalb seiner Grundstücke Schwarzwild auf jede erlaubte Art fangen, tödten und behalten.

Die Aufsichtsbehörde kann die Benutzung von Schießwaffen für eine bestimmte Zeit gestatten.

Die Aufsichtsbehörde hat außerdem zur Vertilgung uneingefriedigten Schwarzwildes alles Erforderliche anzuordnen, sei es durch Polizeijagden, sei es durch andere geeignete Maßregeln oder Auflagen an die Jagdberechtigten des Bezirks und der Nachbarforsten.

§ 15.

Wilde Kaninchen unterliegen dem freien Thierfange, mit Ausschluß des Fangens mit Schlingen.

§ 16.

Die Aufsichtsbehörde kann die Besitzer von Obst-, Gemüse-, Blumen- und Baumschulanlagen ermächtigen, Vögel und Wild, welche in den genannten Anlagen Schaden anrichten, zu jeder Zeit mittels Schußwaffen zu erlegen. Der Jagdberechtigte kann verlangen, daß ihm die erlegten Thiere, soweit sie seinem Jagdrechte unterliegen, gegen das übliche Schußgeld überlassen werden.

Die Ermächtigung vertritt die Stelle des Jagdscheines. Sie darf Personen, welchen der Jagdschein versagt werden muß, nicht ertheilt werden und ist widerruflich.

§ 17.

Gegen die Anordnung oder Versagung obiger Maßregeln (§ 16) seitens der Aufsichtsbehörde (des Landraths, in Stadtkreisen der Ortspolizeibehörde, in Hohenzollern des Oberamtmanns) ist nur die Beschwerde an den Bezirksausschuß, in Hohenzollern an den Regierungspräsidenten, und gegen deren Entscheidung die Beschwerde zulässig, welche an den Minister des Innern und den Minister für Landwirthschaft 2c. geht.

§ 18.

Sofern das gegenwärtige Gesetz dem Jagdpächter größere als die bisherigen Verpflichtungen auferlegt, kann er den Pachtvertrag innerhalb drei Monaten nach Verkündigung dieses Gesetzes derart kündigen, daß das Pachtverhältniß mit Ende des laufenden Pachtjahres erlischt.

Das gleiche Recht steht dem Verpächter zu, sofern der Pächter nicht für die Zeit bis zum Ablaufe der bestehenden Pachtverträge die Vergütung der durch das Gesetz dem Verpächter auferlegten Wildschäden auf sich nimmt.

§ 20.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1892 in Kraft.*)

Urkundlich 2c.

*) Ein Antrag: „Zum Schutze der Fischerei kann der Jagdberechtigte gegen Erstattung der Kosten von der Aufsichtsbehörde angehalten werden, die in seinem Jagdbezirke befindlichen Horste von Reihern und Kormoranen sammt den Eiern und der Brut zu zerstören, soweit dies ohne das Fällen von Bäumen ausführbar ist", wurde von der Commission des Herrenhauses abgelehnt, da derselbe nicht in den Rahmen dieses Gesetzes gehöre. Dagegen hat das Herrenhaus in der Sitzung vom 12. Mai 1871 folgende Resolution angenommen:

„Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, Maßnahmen dahin zu treffen, daß zum Schutze der Fischerei der Jagdberechtigte von der Aufsichtsbehörde angehalten werden könne, die in seinem Jagdbezirke befindlichen Horste von Reihern und Komoranen sammt den Eiern und der Brut auf Kosten des Antragstellers zu zerstören, soweit dies ohne das Fällen von Bäumen ausführbar ist."

Vermischtes.

— (I au, aber i ha Retour!) Ein Bauersmann aus dem Emmenthal fuhr das erste Mal auf der Eisenbahn. Die Fahrt und die zwei Schoppen Rothen, die er sich zu Gemüthe geführt hatte, machten ihn so guter Dinge, daß er alles, was im Wagen sich befand, ganz familiär ansah und auch behandelte. Ein Herr, der vor ihm saß, war aber nicht vom gleichen geselligen Fluidum angehaucht. Das Bäuerlein fragt ihn nämlich zutraulich: „Wo wottsch Du hi?" (Wo willst Du hin?) Der Angeredete ist fast erbost über solche zudringliche Dreistigkeit, macht ein möglichst saures Gesicht und straft den Frager mit einem verachtenden Stillschweigen. Das Bäuerlein läßt sich aber so leicht nicht abfertigen, sondern wiederholt die Frage noch ein Mal und damit er diesmal nicht überhört werde, schreit er seinem Gegenüber in die Ohren: „Wo wottscht Du hi?" Dieser schüttelt unwillig seine Mähne nnd denkt: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil, und schreit mit noch lauterer Stimme: „Zum Tüfel!" Das Bäuerlein grinst gutmüthig auf die ihm gewordene Auskunft und erwidert kurz und trocken: „I au, aber i ha Retour!"

Neues System der Fundirung unter Wasser.

Bekanntlich wurden bis jetzt, vor der Vornahme von Fundirungsarbeiten unter Wasser, die Sand- oder Kiesschichten, welche die Sohle bedecken, ausgeräumt, d. h. es mußten mehr oder weniger schwierige und kostspielige Baggerarbeiten der eigentlichen Fundamentirung vorausgehen. Nach dem Vorschlag eines Bremer Ingenieurs wird nun, wie daß Patent- und technische Büreau von Richard Lüders*) in Görlitz erfährt, diese Vorarbeit dadurch ganz überflüssig gemacht, daß man diese Schicht durch Vermischung mit einem Cementpulver derart erhärtet, daß sie sich in eine Betonlage umwandelt. Der dabei angewandte, sehr einfache Apparat besteht aus einem eisernen Rohrgestänge, das einerseits unten in einem durchlöcherten Conus ausläuft, andererseits durch ein Kautschukrohr mit einer Luftpumpe in Verbindung steht. Dieses Rohrgestänge hängt an einer Winde, die in einem Dreifuß gelagert ist, kann also nach und nach bis auf den festen Grund versenkt werden. Zuerst wird das Rohrgestänge ohne Cementfüllnng unter dem Druck eines Luftstromes durch die lose Sandschicht hindurch bis auf den festen Grund versenkt, dann schüttet man den Cement von oben durch einen Trichter mit verstellbarem Verschluß in das Rohr hinab. Während man nun das Gestänge langsam abhebt, dringt der Cement, unter dem Einfluß der unausgesetzt mit Druck zuströmenden Luft, unten durch den Conus mit solcher Gewalt in den Sand ringsum ein, daß Wallungen entstehen, welche die Mischung zwischen Sand und Cement außerordentlich befördern. Die vollständige Erhärtung dauert bei allen Cementarbeiten einige Wochen.

*) Dieses Büreau ertheilt unsern Abonnenten Auskunft über Patentangelegenheiten (ohne Recherchen) gratis.

Wer Sprachen kennt ist reich zu nennen!

Das Meisterschafts-System

zur

praktischen und naturgemäßen Erlernung

der

französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen

Geschäfts- & Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch, — Polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisc — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.

Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch, Böhmisch, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.

Probebriefe aller 11 Sprachen à 50 Pfg.

Leipzig. **Rosenthal'sche Verlagshandlung.**

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebenen:

1. **Hermann Schmidt,** Schmiedegeselle resp. Arbeiter aus Frankenberg.
2. **Wilhelm Raulf,** Arbeiter aus Bremen, Kreis Soest,

welche flüchtig sind, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß unter Benachrichtigung nach hier abzuliefern. — J. 789—91.

Paderborn, den 26. September 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Signalemen des p. Schmidt:
Alter: 32 Jahre, Größe: mittelgroß, Statur: mittler, Haare: blond, Bart: ohne Backenbart, Augenbrauen: blond, Gesichtsfarbe: gesund und blühend.

Signalement des p. Raulf:
Alter: 35 Jahre, Gesichtsfarbe: blühend, Haare: blond, Bart: kurz abgeschnittener Backenbart, Statur: mittler.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Cigarrenmacher **August Seidel** aus Mittweida, geb. am 21. April 1849 welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen versuchten schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Herzogliche Amtsgerichts-Gefängniß zu Ballenstedt abzuliefern.

Ballenstedt, den 3. Oktober 1891.

Herzoglich Anhaltisches-Amtsgericht.
Bartels.

Beschreibung:
Alter: 42 Jahre, geb. 21/IV. 1849, Größe: 1,70 m., Statur: mittel, Haare: dunkelblond, Stirn: gewöhnlich, Bart: dunkelblonder Schnurbart und Fliege, Augenbrauen: dunkelblond, Augen: gewöhnlich, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Zähne: —, Kinn: —, Gesicht: hager, Gesichtsfarbe: gesund, Sprache: deutsch, sächsischer Dialekt, Kleidung: dunkelgrauer Sommerüberzieher und grauer Filzhut, Besondere Kennzeichen: —.

1000 Stück

Zwetschen-Stämme

zu kaufen gesucht vom **Magistrat zu Paderborn.**

Beamten- und Bürger-Vereinigung.

General-Versammlung.

Donnerstag den 8. October 1891 im Union-Hôtel Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Antrag auf Satzungsänderung.
2. Ersatzwahlen.
3. Winterfeste pp.

Ein junger Mann kann

Kost und Logis

in einem bürgerlichen Hause inmitten der Stadt erhalten. Anfragen befördert die Expedition des Anzeiger.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung

Die vom Vorstande der Invaliditäts- und Alter-Versicherungsanstalt „Westfalen" angeordnete

Revision der Quittungskarten u. s. w.

wird in den Tagen vom 26. October d. J. ab stattfinden.

Zur Erleichterung des Revisionsgeschäftes wird empfohlen, die Quittungskarten möglichst auf der Arbeitsstelle bereit zu halten

Paderborn, den 5. October 1891.

Der Bürgermeister.

Nur Geldgewinne! **Ziehung 20. Novb. 1891.** Ankauf überall gesetzl. gestattet. **Jedes Loos gewinnt!**

Stadt Barletta-Loose

Haupttr. Fr. 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 2c. Mon. Einz. auf **1 ganzes Originallos M. 5.** 30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinnl. franko-gratis Aufträge umgehend erbeten. Bank-Agentur

F. Stroetzel, Konstanz.

Am heutigen Tage verlegte ich mein

Kohlenlager

von der Jübengasse, Kettenplatz, nach der **Kasseler Straße in die Nähe des Waisenhauses.** Ich bitte meine geehrten Kunden mir ihr Vertrauen auch dorthin folgen zu lassen.

Paderborn, den 7. October 1891.

W. Beste, Kohlenhändler.

Congregation junger Kaufleute.

Donnerstag Abend 8½ Uhr

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Bericht des Kassirers.

Der Vorstand.

Noch billige

Käsepreise.

Holst. Holländer Käse à Ctr. M. 26.—
Holst. Limburger □ Käse à Ctr. M. 25.—
Holst. Edamer Käse à Centner M. 32.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt **Julius Werner, Neumünster i. H.**

10 Pfund-Probepostcolli M. 3.60 und M. 3.50 und M. 4.20.

Ein tüchtiger

Ackerknecht

gegen hohen Lohn gesucht. Eintritt sofort oder am 1. Nov. **Landwirth Passmann,** Stockum b. Annen.

Den Empfang der

Modellhüte

sowie

alle Neuheiten der Saison

zeige hierdurch ergebenst an.

Sophie Stüvermann, Grube 50.

Unentgeltlich vers. Anweisung z. Rettung v. **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen, **M. Falkenberg, Berlin,** Oranienstr. 172. — Viele Hunderte auch gerichtlich gepr. Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Jeder Deutsche, welcher ein Freund des Reisens und des Wanderns ist, sollte auf:

„Frisch auf,"

Illustrirte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde

abonniren und zwar nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für 1,25 Mark vierteljährlich. „Frisch auf" ist der offizielle Wandergruß des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen circa 24 000 Mitgliedern.

Hochinteressantes Blatt für Jedermann!

Für Hotels, Restaurationen und Cafes in Deutschland und im Auslande unentbehrlich. Erscheint in Berlin am 1. 10. und 20. jeden Monats in großem Format.

Probenummern gratis durch die Expedition von „Frisch auf" Berlin, Prinzen-Straße 86.

Abonnements müssen sämmtliche Postanstalten Deutschlands jeden Tag annehmen. Eingetragen in der deutschen Postzeitungsliste pro 1891 im 3. Nachtrag No. 2276a.

Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.

Wwe. C. Pape,

Paderborn,

zeigt an

den Empfang einer reichhaltigen Auswahl der

neuesten Wollsachen,

ebenso

Wollgarne

in den **besten Qualitäten** und **allen Preislagen.**



Absolute Garantie. — Coulante Zahlungsbedingungen.
Anerkennungen erster Kunst-Capazitäten.
Ausgezeichnet durch Verleihung der Königl. Preuss. Staats-Medaille, sowie goldener Medaillen und Ehren-Preise.

Lager bei Th. Thiele in Paderborn.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Thiele in Paderborn.